

Zur Geschichte der Alten Kapelle in Regensburg im hohen und späten Mittelalter

von

Franz Fuchs

Die Erforschung der weltlichen Kollegiatstifte hat in den letzten Jahren in Deutschland erhebliche Fortschritte erzielt.¹ In einer ersten Bestandsaufnahme wurden im deutschsprachigen Raum fast 700 Kanonikatstifte erfaßt, die das kirchliche Leben entscheidend geprägt haben.² Im Rahmen der *Germania Sacra* des Max-Planck-Instituts für Geschichte, das sich der weltlichen Kanonikerstifte in besonderem Maße angenommen hat, sind eine ganze Reihe von Monographien zu einzelnen Stiften erschienen.³ Wegweisend für neue Fragestellungen zu den Kanonikerstiften wurde vor allem ein 1980 veröffentlichter Aufsatz von Peter Moraw, der den „Blick auf das Allgemeine der Stiftskirche“ lenkte und als „wichtigstes Forschungsziel“ deren „Rolle als Stätte der Begegnung von Kirche und Welt in ihrem Wandel vom 9. bis zum 16. Jahrhundert“ ausmachte.⁴ Moraws Versuch, die Vielzahl der Kollegiatstifte typologisch, zeitlich und räumlich zu klassifizieren, hat die königlichen Pfalzstifte als eigene Gruppe herausgehoben.⁵ Dazu gehört auch die um die Mitte des 9. Jahrhunderts von Ludwig dem Deutschen nach dem Vorbild des Aachener Marienstiftes gegründete Alte Kapelle in Regensburg.⁶

¹ Vgl. den jüngsten Forschungsüberblick bei Guy P. Marchal, Was war das weltliche Kanonikerstift im Mittelalter? Dom- und Kollegiatstifte: Eine Einführung und eine neue Perspektive, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 94 (1999), S. 761-807 mit reicher Literatur (S. 761-777).

² Alfred Wendehorst/Stefan Benz, Verzeichnis der Säkularkanonikerstifte der Reichskirche, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 54 (1994) S. 1-174.

³ Vgl. Irene Crusius, Das weltliche Kollegiatstift als Schwerpunkt innerhalb der *Germania Sacra*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 120 (1984) S. 241-253 sowie ergänzend Enno Bünz, *Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstiftes im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte, Bd. 128. Studien zur *Germania Sacra*, Bd. 20) Göttingen 1998, S. 17 f.

⁴ Peter Moraw, Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift*, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 68. Studien zur *Germania Sacra*, Bd. 14), Göttingen 1980, S. 9-37, hier S. 10 f. (Zitat).

⁵ Vgl. Moraw, Typologie, S. 25 ff. sowie Karl Heinemeyer, Zu Entstehung und Aufgaben der karolingischen Pfalzstifte, in: Irene Crusius (Hg.), *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 114. Studien zur *Germania Sacra*, Bd. 18), Göttingen 1995, S. 1-151.

⁶ Vgl. dazu Peter Schmid, Die Alte Kapelle in Regensburg zur Karolinger- und Ottonenzeit in diesem Band, S. 11-29 mit reicher Literatur.

Entscheidend für die hoch- und spätmittelalterliche Geschichte dieser Institution wurde die Regierungszeit Heinrichs II., der zum zweiten Stifter dieser Gemeinschaft geworden ist.⁷ Er förderte die Alte Kapelle intensiv und übertrug sie am 1. Juni 1009 an die von ihm zwei Jahre zuvor ins Leben gerufene bischöfliche Kirche von Bamberg.⁸ Zu den Motiven dieser Schenkung bemerkte Hans-Walter Klewitz, Heinrich habe „seiner neuen Stiftung den Anschluß an die geistige Kultur der bayrischen Hauptstadt, in deren Mittelpunkt er während seiner Herzogszeit selbst gestanden hatte“, geben wollen.⁹ Trotz der spärlichen Überlieferung von Königsurkunden für das Stift läßt sich erkennen, daß die Besitzansprüche Bambergs nach einer Bestätigung durch Konrad II. unter Heinrich III. vorübergehend gefährdet waren.¹⁰ Dieser entzog dem Bamberger Bistum alle früheren königlichen Schenkungen und damit auch die Alte Kapelle, doch nahm er anscheinend diese Maßnahme selbst auf dem Totenbett wieder zurück. Am 16. August 1057 gab der siebenjährige Heinrich IV. zum Seelenheil seines Vaters auf Grund einer Intervention seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, die Alte Kapelle zur freien Verfügung an Bamberg zurück.¹¹ Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sollte das Kollegiatstift in gewisser Hinsicht eine bambergische Enklave in Regensburg bleiben.¹²

Sieht man von einer Erwähnung im Prüfening Traditionsbuch ab,¹³ so sind aus der zweiten Hälfte des 11. und aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts keine Urkunden zur Geschichte der Alten Kapelle erhalten geblieben.¹⁴ Lediglich im ältesten St. Emmeramer Nekrolog sind die Namen zweier Stiftskanoniker aus dieser Zeit genannt.¹⁵ Für ein geistiges Leben in diesem Stift zeugen dennoch Quellen aus

⁷ Vgl. zuletzt Paul Mai, Die Kanonikatstifte in der Stadt Regensburg, in: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 2, Regensburg 2000, S. 808–820, hier S. 812 sowie Schmid, Alte Kapelle (wie Anm. 6), S. 23 ff.

⁸ Vgl. D H II, Nr. 196; ein Faksimile des Originaldiploms findet sich in *Ratisbona Sacra*, Das Bistum Regensburg im Mittelalter (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Diözesanmuseum Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 6), München-Zürich 1989, S. 378. Vgl. zum Gesamtzusammenhang dieser Schenkung zuletzt Stefan Weinfurter, Heinrich II. (1002–1024). Ein Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999, S. 259.

⁹ Hans-Walter Klewitz, Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jahrhundert, in: *Archiv für Urkundenforschung* 16 (1939), S. 102–156, hier S. 122 (Zitat).

¹⁰ Vgl. D K II., Nr. 206; vgl. zur Kirchenpolitik Konrads II. allgemein Herwig Wolfram, Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche, München 2000, S. 267 ff.

¹¹ D H IV., Nr. 25; vgl. dazu allgemein Joseph Schmid, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, S. 14. Zu dieser umfassenden und bislang unersetzten monographischen Darstellung der Alten Kapelle vgl. die Rezension von Ulrich Stutz, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 13* (1924), S. 580–583, der zu Recht bemängelt, daß die materialreiche Untersuchung „ohne nähere Fühlung mit der zünftigen Wissenschaft“ angefertigt worden ist.

¹² Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 14 und zuletzt Mai, Kanonikatstifte (wie Anm. 7), S. 813.

¹³ Vgl. Andrea Schwarz (Hg.), Die Traditionen des Klosters Prüfening (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, NF 39), München 1991, S. 5 ff.

¹⁴ Vgl. Joseph Schmid, Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1911, S. 1 ff.

¹⁵ Von nachtragenden Händen des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts wurden ein Kanoniker und Presbyter Wizo (gest. an einem 2. Februar) und ein Kleriker Hartwich (gest. an einem 21. September) ergänzend hinzugefügt; vgl. Eckhard Freise/Dieter Geuenich/Joachim Wollasch (Hgg.), *Das Martyrolog – Necrolog von St. Emmeram* zu

der Epoche des Investiturstreits, die um so bemerkenswerter sind, als das übrige Bayern sich in diesen Auseinandersetzungen mit schriftlichen Äußerungen weitgehend zurückhielt.¹⁶ Im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts wurde in der Alten Kapelle eine Sammelhandschrift zusammengestellt, in der unter anderem zwei Abhandlungen zu damals brisanten Themen enthalten sind: Simonie, Zölibat, Wiedereinsetzung abgesetzter Kleriker, Einfluß der Laien in der Kirche werden hier traktiert.¹⁷ Neben kirchenrechtlichen Interessen kommen auch eher allgemeingültige Fragen der Morallehre zur Sprache. Zudem überliefert die Sammlung einen Brief der Kanoniker der Alten Kapelle an den Bischof von Bamberg, in dem die edle Natur Papst Gregors VII. gepriesen wird,¹⁸ da sich dieser gegenüber Unterlegenen als äußerst milde erweise. In einem zweiten im selben Zusammenhang entstandenen Brief – es handelt sich dabei um die Bestrafung eines Kanonikers, der sich einen Fehltritt hatte zu schulden kommen lassen – verweist die „kleine Herde der Mutter Gottes“ darauf, daß sie ihren Mitbruder entsprechend der von ihnen befolgten Aachener Kanonikerregel nicht ausschließen wolle, da er sich den üblichen Strafmaßnahmen wie Fasten, Prügel und Einschließung unterworfen habe. Die im Jahre 816 erlassene Chorherrenregel wird dabei als *regula nostra* bezeichnet.¹⁹ Die unter der Bezeichnung „Regensburger rhetorische Briefe“ bekannte Sammlung ermöglicht es, einen schlaglichtartigen Einblick zu gewinnen in Bildungsniveau, geistliche Haltung und die politische Stellungnahme der Stiftsherren.²⁰

Ebenfalls mit der Alten Kapelle in Zusammenhang steht eine noch eigenartigere Textsammlung, die ursprünglich wohl aus einem der Regensburger Damenstifte stammt, wo sie zu Beginn des 12. Jahrhunderts zusammengestellt wurde.²¹ Die in den sogenannten „Regensburger Liebesbriefen“ überlieferten Verse verraten, daß die Stiftsschülerinnen Unterricht von Kanonikern der Alten Kapelle erhielten; sie tauschten mit ihnen in spielerischer Form politische Nachrichten und Liebesbotschaften. In zwei Gedichten wird die Alte Kapelle genannt, einmal als Schauplatz für ein mögliches Liebesabenteuer:

Regensburg (MGH, Libri Memoriales et Necrologia Nova Series 3), Hannover 1986, S. 202. Beide Namen fehlen in dem von Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S.102–169 erstellten Verzeichnis aller Kanoniker der Alten Kapelle.

¹⁶ Vgl. Claudia Märkl, Regensburg in den geistigen Auseinandersetzungen des Investiturstreits, in: DA 42 (1986) S. 145–191, hier S. 154–158.

¹⁷ Vgl. Norbert Fickermann (Hg.), Die Regensburger rhetorischen Briefe, in: Carl Erdmann/Norbert Fickermann (Hgg.), Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV. (MGH, Briefe der deutschen Kaiserzeit, Bd. 5), Weimar 1950, S. 259–382, dazu zuletzt Märkl, Regensburg (wie Anm. 16), S. 156 f.

¹⁸ Vgl. Fickermann, Die Regensburger rhetorischen Briefe (wie Anm. 17), S. 374.

¹⁹ Vgl. Fickermann, Die Regensburger rhetorischen Briefe (wie Anm. 17), S. 375.

²⁰ Vgl. zuletzt zusammenfassend Märkl, Regensburg (wie Anm. 16), S. 156 ff. mit Literatur.

²¹ Vgl. Anke Paravicini (Hg.), *Carmina Ratisponensia* (Editiones Heidelbergenses, Bd. 20), Heidelberg 1979, vgl. Anke Ebel, Clm 17142. Eine Schäftlarners Miscellaneen-Handschrift des 12. Jahrhunderts (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Bd. 6), München 1970; dazu zuletzt Nikolaus Henkel, „Regensburger Liebesbriefe“ (*Carmina Ratisponensia*), in: Kurt Ruh (Hg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 7, Berlin-New York 1989, Sp.1096–1098 mit Literatur und ders., *Carmina Ratisponensia*, in: *Ratisbona Sacra* (wie Anm. 8), S.161 f.

*En ego, quem nosti, sed amantem prodere noli.
Deprecor ad Vetulam te mane venire Capellam.
Pulsato leviter, quoniam manet inde minister.
Quod celat pectus modo, tunc retexit tibi lectus.*²²

(Siehe, hier bin ich, der, den du kennst; aber verrate den Liebenden nicht! Ich flehe dich an: komm morgen zur Alten Kapelle. Klopfe nur leicht, denn dort wohnt der Aufseher. Was dir mein Herz noch verbirgt, offenbart dir dann das Lager.)²³

Ein zweites Gedicht verspottet den Propst der Alten Kapelle und seine derzeitige „siebte“ Freundin Hemma:

*Prepositus Vetule mandat tibi fausta Capelle,
Hemma, quam primam sibi sors bona fecit amicam.
Prima tamen non es, quia duxerat antea bis tres.
Septima venisti supremaque vix placuisti.*²⁴

(Der Propst der Alten Kapelle läßt dir schöne Grüße bestellen, Hemma, welche ein gutes Geschick ihm zur ‚ersten‘ Freundin gemacht hat. Die erste freilich bist du nicht, weil er schon zweimal drei vor dir hatte. Als siebte bist du gekommen, und du wirst kaum die letzte sein, die ihm gefallen hat.)

Es handelt sich hierbei um die ältesten erhaltenen Liebesbriefe aus dem deutschen Raum, deren Realitätsbezug freilich umstritten ist. Möglicherweise sind diese Briefe nur literarische Fiktionen, die im Rahmen des Schulunterrichts verfertigt wurden; aber auch in diesem Fall verblüfft der freie Umgangston zwischen Schülerinnen und Lehrer.

Von den insgesamt fünf Urkunden des 12. Jahrhunderts, die im Stiftsarchiv erhalten geblieben sind,²⁵ kommt dem Privileg, das Papst Lucius III. am 27. Februar 1185 in Verona für den Dekan Erbord und die Kanoniker der Alten Kapelle ausstellte, besondere Bedeutung zu.²⁶ Wie sein Vorgänger Alexander III., dessen Diplom freilich verlorengegangen ist, nahm Lucius die Kirche, „que dicitur Antiqua Capella“, in den päpstlichen Schutz auf und bestätigte deren wichtigste Besitzungen, die einzeln aufgeführt werden. Genannt sind dabei neben anderem Grundbesitz auch die Kirchen in Roding, Nittenau, Zeitlarn, Pfakofen, Mosham, Eining sowie die Pfarrkirche St. Cassian in Regensburg mit Lappersdorf und Königswiesen. Im zweiten Teil der Urkunde regelt der Papst das stets schwierige Verhältnis des Kapitels zu seinem Propst, der gemäß der Aachener Regel ersten Dignität im Kollegiatstift. Nach der päpstlichen Entscheidung soll der Propst von den Kanonikern einstimmig oder

²² Paravicini (Hg.), *Carmina* (wie Anm. 21), S. 21, carmen 16.

²³ Übersetzung nach Henkel, in: *Ratisbona Sacra* (wie Anm. 8), S. 161; ebd. S. 380 auch eine Abbildung der Handschrift.

²⁴ Paravicini (Hg.), *Carmina* (wie Anm. 21), S. 22, carmen 17.

²⁵ Vgl. Schmid, *Urkunden-Regesten I* (wie Anm. 14), S. 1–3, Nrr. 1–5.

²⁶ JL 15371; vgl. dazu Albert Brackmann, *Germania pontificia*, Bd. 1, Berlin 1911, S. 279. Der volle Wortlaut dieses Privilegs ist gedruckt bei Andreas Mayer, *Thesaurus novus iuris ecclesiastici*, Bd. 4, Regensburg 1794, S. 140, Nr. 22 und bei Thomas Ried (Hg.), *Codex chronologico – diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis*, Bd. 1, Regensburg 1816, S. 263–267, Nr. 283, mit falschem Datum. Ein ausführliches Regest findet sich bei Schmid, *Urkunden-Regesten I* (wie Anm. 14), S. 2 ff., Nr. 3, vgl. dazu auch Schmid, *Geschichte* (wie Anm. 11), S. 28 f. und öfter.

zumindest von der „pars consilii sanioris“ derselben gewählt werden; Güter, Lehen und andere Rechte des Stiftes dürfe er nur mit Zustimmung des Kapitels vergeben, auch die Kollation der Stiftspfarrreien stünden nicht dem Propst alleine zu, sondern er solle für diese Pfründen gemeinsam mit dem Dekan und dem Kapitel geeignete Kandidaten wählen, die dann dem Bischof zum Empfang der „cura animarum“ präsentiert werden sollten. Diese päpstlichen Bestimmungen, welche die Rechte des Bamberger Bischofs auf die Alte Kapelle mit keinem Wort erwähnen, stellen eine Art Maximalprogramm der Empfänger, eben Dekan und Kapitel, dar. Die Forderung nach der freien Propstwahl blieb freilich auf dem Pergament stehen, ohne je zur Durchsetzung zu gelangen.²⁷ Das Recht der Propsternennung konnte der Bamberger Bischof gegen den Widerstand des Kapitels bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts behaupten; bis auf wenige Ausnahmen wurde die Propstwürde dabei stets an Mitglieder des Bamberger Domkapitels vergeben.²⁸ Wie in vielen anderen Stiften so ist auch in der Alten Kapelle zu beobachten,²⁹ daß im Laufe des 13. Jahrhunderts die Kompetenzen des Propstes immer weiter eingeschränkt wurden; der Propst hatte zwar die am besten dotierte Pfründe des Stiftes inne, wurde aber weitgehend aus dem gemeinsamen Leben im Kollegiatstift ausgeschlossen.³⁰ Die eigentliche Leitung des Stifts vor Ort und die Vertretung der Kommunität nach außen übernahm der vom Kapitel gewählte Dekan.³¹

Von den weitere Dignitäten, die seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert in den Urkunden aufscheinen, ist zunächst der Scholaster zu nennen, der ursprünglich selbst an der Stiftsschule zu unterrichten hatte. Die eigentliche Lehrtätigkeit aber wurde schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts an einen vom Scholaster eingesetzten und beaufsichtigten „rector scholarium“ übertragen. Ferner gehörte es zu seinem Aufgabenbereich, die Briefe und Urkunden des Kapitels zu schreiben; diese Tätigkeit fand noch in den 1467 aufgezeichneten Statuten Erwähnung.³² Der Kustos war für die Paramente, die Beleuchtung der Kirche und den Kirchenschatz verantwortlich, auch hatte er die der Kustodie unterstellten Güter und Einnahmen selbständig zu verwalten.³³ Das Amt des Cellerars wurde schon in dem Privileg Papst Lucius' III. vom Jahre 1184 erwähnt;³⁴ ihm oblag vor allem die Administration des Präbendalgutes und Verteilung der Pfründeneinkünfte, die im Hochmittelalter noch

²⁷ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 30 ff.

²⁸ Vgl. die Propstliste bei Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 74–101; der letzte Bamberger Kanoniker, der die Propstwürde in der Alten Kapelle innehatte, war Johann Karl Joseph von Guttenberg, der 1799 vom Bamberger Bischof präsentiert worden war und der am 7. November 1811 als letzter Propst der Alten Kapelle verstorben ist.

²⁹ Vgl. etwa die Untersuchung von Peter Moraw, Zur Sozialgeschichte der Propstei des Frankfurter Bartholomäusstifts im Mittelalter, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 27 (1977), S. 222–235; ähnliche Beobachtungen für das Stift Haug in Würzburg bei Bünz, Stift Haug (wie Anm. 3), S. 190–208.

³⁰ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 33 ff.; dem Propst verblieb allerdings noch das Recht, einen ihm vom Kapitel präsentierten Kanoniker als Stiftsscholaster einzusetzen, in die Kollation der übrigen Kanonikate und Stiftsbenefizien durfte er sich nicht einmischen.

³¹ Vgl. dazu Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 34–36; allgemein zu den Dignitären der Kollegiatstifte zuletzt Marchal, Was war das weltliche Kanonikerstift (wie Anm. 1) und Bünz, Stift Haug (wie Anm. 3), S. 186–220.

³² Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 263 f.

³³ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 62 f.

³⁴ Siehe oben Anm. 26.

zum großen Teil in Naturalien abgeliefert wurden.³⁵ Bis zum 14. Jahrhundert wurde dieses Amt stets einem Kanoniker, in der Folgezeit einem weltlichen Official übertragen. Auch das Amt des Oblaiers ist in der Alten Kapelle schon im 12. Jahrhundert bezeugt; er hatte die für Feste und Jahrtage bestimmten Stiftungen zu verwalten, doch wurden seine Aufgaben schon im Spätmittelalter vom Kustos und vom Cellerar übernommen.³⁶

Soweit man ihre Abstammung feststellen kann, waren die Kanoniker der Alten Kapelle im 13. und 14. Jahrhundert überwiegend adeliger Herkunft. Durchmustert man die von Joseph Schmid erstellten Kanonikerlisten aus diesem Zeitraum,³⁷ so fällt auf, daß nicht wenige Geistliche, die als Protonotare, Notare und Schreiber in der Kanzlei der bayerischen Herzöge tätig waren, bei der Alten Kapelle Pfründen besaßen.³⁸ Wie die Kanonikatstifte in Altötting und in Ilmmünster hat auch die Alte Kapelle eine Funktion als Versorgungsinstitut für die herzoglichen „Beamten“ zu erfüllen, die möglicherweise hier ihre Ausbildung für den Kanzleidiensnt erhalten haben könnten.³⁹ Auch der Protonotar Ludwigs des Bayern, der aus Pressath in der Oberpfalz gebürtige Ulrich Wild, der die berühmte Sachsenhäuser Appellation redigiert hat, besaß neben anderen Pfründen ein Kanonikat bei der Alten Kapelle.⁴⁰

Waren noch im 13. Jahrhundert adelige Herkunft und Fürstendienst die wichtigsten Voraussetzungen für den Erwerb von Stiftspfründen, so tritt spätestens seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert ein weiteres Qualifikationsmerkmal hinzu: durch Universitätsbildung, vor allem durch ein Licentiat oder Doktorat an einer der höheren Fakultäten konnte jetzt fehlende adelige Abstammung kompensiert und Stiftsfähigkeit erreicht werden.⁴¹ Auch in der Alten Kapelle begegnen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in zunehmenden Maße Universitätsgraduierte. Wahrscheinlich hat der aus der Kölner Diözese gebürtige, langjährige Dekan Johannes von Reinbach (1379–1401) an einer Hohen Schule seine Ausbildung erhalten. Er konnte als der Verfasser eines rhythmischen Gedichtes auf die Alte Kapelle nachgewiesen werden und scheint sich auch als Jurist bewährt zu haben.⁴² Eine typische Universitäts-

³⁵ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 289 ff.

³⁶ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 290 f.

³⁷ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 104–112.

³⁸ Vgl. Siegfried Hofmann, Urkundenwesen, Kanzlei und Regierungssystem der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein von 1180 bzw. 1214 bis 1255 bzw. 1294 (Münchener Historische Studien Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften, Bd. 3), Kallmünz 1967, S. 55–82 sowie zuletzt Alois Schmid, Die Territorialpolitik der frühen Wittelsbacher im Raume Regensburg, in: ZBLG 50 (1987), S. 367–410, hier S. 388 f. und 398 ff.

³⁹ Die Frage, ob die Alte Kapelle als „Schule“ für die herzoglichen Notare gedient hat, wird vorsichtig erwogen bei Hofmann, Urkundenwesen (wie Anm. 38), S. 142 f.

⁴⁰ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 109; zu Ulrich Wild († 1328) ist grundlegend Helmut Bansa, Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314–1329) (Münchener Historische Studien Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften, Bd. 5), Kallmünz 1968, S. 239–242 sowie zuletzt zusammenfassend Heinz Thomas, Ludwig der Bayer (1282–1347). Kaiser und Ketzer, Regensburg 1993, S. 147 f.

⁴¹ Vgl. dazu den grundlegenden Aufsatz von Peter Moraw, Stiftspfründen als Elemente des Bildungswesens im spätmittelalterlichen Reich, in: Irene Crusius (Hg.), Studien (wie Anm. 5), S. 270–297.

⁴² Vgl. Franz Fuchs, Bildung und Wissenschaft in Regensburg. Neue Forschungen und Texte aus St. Mang in Stadtamhof (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, hg. von Horst Fuhrmann, Bd. 13), Sigmaringen 1989, S. 128 f.

karriere hat der vielleicht bedeutendste Dekan des 15. Jahrhunderts, der aus Sachsen stammende Rudolf Volkart von Heringen aufzuweisen.⁴³ Er studierte an den Universitäten Erfurt und Wien und brachte es in den Fächern Medizin und Theologie bis zum Doktorat. Im Jahre 1423 wurde er vom Regensburger Rat als Stadtphysikus angestellt, ein Amt, das er allerdings nur zwei Jahre ausüben sollte. 1424 erhielt er das Dekanat des Stiftes St. Johann zu Regensburg,⁴⁴ vertauschte aber diese Pfründe bereits zwei Jahre später gegen ein Kanonikat an der Alten Kapelle, wo er zunächst als Pfarrer von St. Cassian und seit 1440 auch als Dekan wirkte.⁴⁵ Daneben war er noch als Generalvikar dreier Regensburger Bischöfe und als Rat des Herzog Ernst von Bayern-München tätig, wobei er sich unermüdlich für die Kirchenreform einsetzte.⁴⁶ Dies unterstreicht nicht zuletzt der Text einer Rede, die er am 2. September 1440 auf einer Freisinger Provinzialsynode gehalten hat.⁴⁷ Seine bedeutende Büchersammlung vermachte er im Jahre 1474 – fast 20 Jahre vor seinem Tod – der Pfarrei St. Peter in München „zu aynem kunftigenn ewigen nütz“ und forderte dafür als Gegenleistung vom Münchener Rat die Errichtung einer eigenen „liberei“.⁴⁸ Auch für die Alte Kapelle hat Rudolf Volkart Bedeutendes geleistet; auf seine Veranlassung wurde der Neubau des gotischen Chores in Angriff genommen, an dessen Südseite er auf eigene Kosten eine dem Fest Maria Schnee geweihte Kapelle errichten ließ. Für die Pfarrei St. Cassian stiftete er ein wertvolles Predigtbuch, Meßgewänder und einen aus Ahornholz gefertigten Paramentenkasten. Auch sorgte er durch eine Stiftung dafür, daß das Fest der Märtyrer Cosmas und Damian, der Schutzpatrone der Ärzte, in der Alten Kapelle feierlich begangen wurde. Rudolf Volkart starb hochbetagt am 31. Dezember 1465 in München.⁴⁹

Das Dekanat der Alten Kapelle hatte er schon drei Jahre zuvor an den Kanoniker Johann Hayden abgetreten. Auch dessen lange Amtszeit (1462–1490) war für die Alte Kapelle von einschneidender Tragweite; er gehört nach dem Urteil von Joseph Schmid zu den „tüchtigsten und verdientesten Dekanen“ des Stifts und hat sich vor

⁴³ Vgl. zu ihm die biographische Skizze von Ernest Geiß, Rudolph Volkart von Heringen, der Theologie und Arznei Doctor, Dechant bei St. Peter in München, in: Oberbayerisches Archiv 16 (1856/57), S. 209–217 und Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 115 f.

⁴⁴ Johann Güntner, Die Dekane und Kanoniker des Kollegiatstiftes St. Johann zu Regensburg, in: Paul Mai (Hg.), St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift 1127/1290/1990 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften, Bd. 5), München-Zürich 1990, S. 59–138, hier S. 79 f.

⁴⁵ Vgl. die Belege bei Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 115 f.

⁴⁶ Vgl. Heinz Lieberich, Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Baiern in der Frühzeit der Rezeption, in: ZBLG 27 (1964), S. 120–189, hier S. 168 f.

⁴⁷ Der Text dieser noch ungedruckten Rede ist in der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Clm 11408 fol. 302r–312v überliefert, vgl. Günter Glauche (Hg.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 4/2, München 1979, S. 685.

⁴⁸ Der Vertrag Rudolfs mit der Stadt München mit dem vollständigen Bücherverzeichnis ist abgedruckt bei Glauche, Mittelalterliche Bibliothekskataloge (wie Anm. 47), S. 686–688. Über das Schicksal einer heute verschollenen Handschrift mit Briefen des Petrus Damiani aus dem Besitz Rudolf Volkarts vgl. ferner Kurt Reindel, Petrus Damiani in Bayern, in: Andreas Kraus (Hg.), Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte, Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, München 1984, S. 325–338, hier S. 336 f.

⁴⁹ Vgl. die Belege bei Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 115 f.

allem in der Verwaltung der Stiftsgüter ausgezeichnet.⁵⁰ Auf seine Veranlassung wurden im Jahre 1467 unter Rückgriff auf ältere Urkunden und Gewohnheiten die Stiftsstatuten schriftlich fixiert, die mit einigen Modifikationen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in Kraft blieben.⁵¹ Aus seinem Dekanat sind ferner – sowohl im Original als auch in neuzeitlicher Abschrift – die von ihm persönlich verfaßten Kapitelsprotokolle (1462–1487) erhalten, die sämtliche Verleihungen von Kanonikaten, Benefizien und Pfarreien verzeichnen und auch sonst wertvolle historische Nachrichten bieten.⁵² So findet etwa auch der große Reichstag gegen die Türken, der im Sommer 1471 unter persönlicher Beteiligung Kaiser Friedrichs III. in Regensburg stattfand,⁵³ in seinen Aufzeichnungen Erwähnung.⁵⁴

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte und wirkte auch der Kanoniker Ulrich Onsorg († 1491) aus Augsburg, der in Anlehnung an Andreas von Regensburg eine noch im Autograph erhalten gebliebene bayerische Chronik verfaßte.⁵⁵ Er und sein Bruder Konrad Onsorg († 1479),⁵⁶ der ein Domkanonikat in Regensburg innehatte, vermachte der Alten Kapelle auch einige ihrer Bücher und legten somit den Grundstein zu einer im 16. Jahrhundert recht ansehnlichen Bibliothek.⁵⁷ Ein noch ungedrucktes Verzeichnis einiger Codices dieser Büchersammlung, das der kaiserliche Rat Caspar von Nidbruck († 1557) um die Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt hat, ist in einer Wiener Handschrift erhalten geblieben.⁵⁸

⁵⁰ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 119 sowie Register S. 400 s. v. Hayden.

⁵¹ Vgl. Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 29.

⁵² BZAR, Alte Kapelle, Amtsbuchserie Nr. 1; vgl. dazu auch Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. IV f.

⁵³ Das Material zu diesem bedeutenden Reichstag ist gesammelt bei Helmut Wolff (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Friedrich III. Bd. 22, 2: Der Regensburger Christentag 1471, Göttingen 1999.

⁵⁴ BZAR, Alte Kapelle, Amtsbuchserie Nr. 1, fol. 7v: „Eodem anno [1471] infra octavas Penthecostes [17. Juni] fuit incepta dieta imperialis, in qua imperator et XXVIII principes seculares et spirituales et prefati omnes electores interfuerunt preter Palatinum, et duravit usque Assumptionis Mariae [15. August] propter Turcos, nihil tamen fuit in hac re expeditum.“

⁵⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 721, gedruckt bei Andreas Felix Oefele (Hg.), *Rerum Boicarum Scriptorum*, Bd. 1, Augsburg 1763, S. 354–373. Vgl. zu Onsorg Schmid, Geschichte (wie Anm. 11), S. 121 und die Hubert Glaser, *Wissenschaft und Bildung im Spätmittelalter*, in: Max Spindler/Andreas Kraus (Hgg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. 2: Das alte Bayern, der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ²1988, S. 805–860, hier S. 856.

⁵⁶ Vgl. zu ihm Glauche, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge* (wie Anm. 47), S. 667 ff.

⁵⁷ Vgl. Werner Chrobak, *Die Bibliothek der Alten Kapelle*, in diesem Band S. 425–434.

⁵⁸ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5580, fol. 42v, vgl. dazu vorerst Martina Hartmann, *Matthias Flacius Illyricus als Handschriftenforscher*, habil. masch. Regensburg 2000, S. 223 mit Anm. 23.